

Rezension zu *Schreiben lehren, Schreiben lernen*

✎ *Tim Wersig*

Wird die Schreib(-didaktik)forschung in Deutschland und vor allem an deutschen Hochschulen betrachtet, kann zusammenfassend festgehalten werden, dass sich diese aktuell rasant entwickelt. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass bisher eine Publikation fehlte, welche die deutsche Schreib(-didaktik)forschung systematisch nachzeichnet. Genau diese beschriebene Lücke, wird mit der vorliegenden Veröffentlichung geschlossen. Beide Autorinnen sind als Leiterinnen von hochschulangehörigen Schreibzentren beispielgebende Protagonistinnen dieses aufstrebenden Forschungs- und Praxisfeldes. So können Katrin Girgensohn und Nadja Sennewald auf vielfältige Tätigkeiten in der Schreibforschung und Praxis sowie Schreibdidaktik zurückblicken und bieten damit beste Voraussetzungen einen fundierten und umfangreichen Überblick über zentrale Ansätze der Schreibforschung und der Schreibdidaktik zu geben. Die Ausführungen haben neben einem nachvollziehbaren und benötigten referierenden Charakter auch Anteile, in denen mehr als deutlich wird, dass beide Autorinnen ausgewiesene Praktikerinnen sind.

Einleitende Annäherung

Innerhalb der einleitenden Gedanken und Zusammenhangsdarstellungen wird u.a. die Bedeutung des vorliegenden Einführungsbandes beschrieben. Aufgrund einer sich erfreulicherweise deutschlandweit entwickelnden interdisziplinären Schreib(-didaktik)forschung prognostizieren Girgensohn und Sennewald eine immer steigende Relevanz der Schreibforschung in Bezug auf verschiedene Studienfächer. Daher versteht sich diese Publikation vorwiegend als Einstiegslektüre „[...] über dieses spannende wissenschaftliche Feld [...]“ (Girgensohn/Sennewald 2012: 9). Als Zielgruppe werden Studierende und Lehrende vielfältiger Disziplinen beschrieben. So eignet sich dieser Band u.a. für Studierende sowie Lehrende, welche sich selbst in der Schreibberatung engagieren (möchten). „Dieses Buch vermittelt Grundlagenwissen, dass nach Belieben selbstständig vertieft werden kann [...]“ (ebd.). Die inhaltliche Schwerpunktsetzung liegt hierbei im Bereich des wissenschaftlichen Schreibens in der Hochschulpra-

xis.

Im Folgenden soll nun genauer der Aufbau sowie Inhalte der einzelnen Kapitel beschrieben werden. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass diese beispielgebende Vorstellung schwerpunktsetzend erfolgt, sodass den Leser_innen ein erster und hoffentlich neugierig machender Einblick gegeben wird. Dementsprechend ist der Rezensent der Überzeugung, dass *Schreiben lehren*, *Schreiben lernen* vor allem durch die gebotenen Inhalte überzeugt. Es wurde sich auch bewusst dafür entschieden, nicht jeden einzelnen Aspekt vertiefend auszuführen, sodass der eigenen Lektüre dieser Veröffentlichung nicht zu viel vorweg genommen wird.

Modelle und Theorien des Schreibens

Die Autorinnen beginnen ihre Ausführungen mit einer historischen Perspektive auf die Schreibprozessforschung, um darauf aufbauend Modelle und Theorien des Schreibens zu erläutern. Einführend wird auf ausgewählte Schreibprozessmodelle (u.a. Hayes/Flower) eingegangen. Diese sind vorwiegend Modelle, welche, „[...] die Komplexität von Schreibprozessen zu veranschaulichen [versuchen].“ (Girgensohn/Sennewald 2012: 16) Bedeutend hierbei ist auch die retrospektivisch entstandene Feststellung, dass der Schreibprozess selbst aus vielfältigen *Subprozessen* besteht, welche wiederum einzeln beschrieben werden können. So wird nachfolgend u.a. das Schreibprozessmodell nach Hayes und Flower ausführlich betrachtet. Sennewald und Girgensohn zeigen anhand einer vereinfachten Visualisierung des Hayes/Flower-Modells, dass der Prozess des Schreibens Einflüssen unterliegt, welche innerhalb sowie außerhalb der schreibenden Person verortet sind. (vgl. Girgensohn/Sennewald 2012: 17) Diese Einflüsse werden in den darauffolgenden Passagen differenziert betrachtet. So folgen diesen Ausführungen auch mit dem Schreibprozess zusammenhängende Thematiken: u.a. Motivation, Affekte, Langzeit- und Arbeitsgedächtnis, kognitive Prozesse und Belastungen.

Aufbauend auf die beschriebenen Schreibprozessmodelle werden weiterführend Schreibentwicklungsmodelle thematisiert. So werden Modelle von Bereiter und Kellogg dargestellt, welche zwar vorwiegend beim Schriftspracherwerb ansetzen, jedoch „bis zu einem pro-

fessionellen Niveau [weiter gedacht werden können].“ (Girgensohn/Sennewald 2012: 28) So wird die Auseinandersetzung mit verschiedenen Modellen mit der Beschreibung von Schreibkompetenzmodellen abgeschlossen. Dabei führen die Autorinnen eine, wie sie selbst schreiben, gängige Definition von Kompetenzen (nach Weinert) an. Kompetenzen seien demnach, „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“ (Weinert 2002: 27f zitiert nach Girgensohn/Sennewald 2012: 32) Darauf aufbauend werden die Schreibkompetenzmodelle nach Otto Kruse und Anne Beaufort vertiefend und erweiternd betrachtet.

In Erweiterung etwaiger Modelle und Theorien werden im folgenden Kapitel unterschiedliche Funktionen des Schreibens aufgegriffen. Das Wissen um sie hilft Schreibprozesse zu erforschen und zu verstehen. *„Dementsprechend hängt Schreibkompetenz ebenfalls damit zusammen, auf welche Funktionen des Schreibens sie sich bezieht, und wie gut es Schreibenden gelingt, verschiedene Funktionen des Schreibens zu integrieren.“* (Girgensohn/Sennewald 2012: 36) Eine Betrachtung des Funktionenbegriffs zeigt, dass die Schreibenden verschiedene Ziele, Absichten und Effekte mit dem Schreiben verbinden. So verwenden die Autorinnen dafür beispielgebend den Brief (als Mittel der Kommunikation) und konstatieren mit diesem, dass ein/e Sender_in dem/die Empfänger_in Informationen übermitteln möchte. Zudem ziehen die Autorinnen bereits beschriebene Typologien von Funktionen des Schreibens (u.a. nach Ludwig, Britton, Emig, Girgensohn) heran.

Als ein weiteres Thema werden nun die zehn Schreibstrategien des Linguisten Hanspeter Ortner beschrieben und diskutiert. Diese sind: nicht-zerlegendes Schreiben, ein Text zu einer Idee, mehrere Versionen, redaktionelle Arbeit am Text, planendes Schreiben, im Kopf ausarbeiten, Schritt für Schritt, synkretisch Schreiben, Produkt zerlegen und das Puzzle-Prinzip (vgl. Girgensohn/Sennewald 2012: 38ff.). Dabei wird zugleich festgehalten, dass beim Schreiben nicht nur die *eine* Strategie verfolgt wird.

Abgerundet werden die Ausführungen zu Theorien und Modelle des Schreibens mit einem Einblick in Schreibstörungen und Schreibblockaden. Vorerst wird hierbei zwischen Schreibschwierigkeiten und Schreibstörungen unterschieden, eine Thematik, mit welcher sich bereits verschiedene Forschungsarbeiten beschäftigt haben. So stellen die Autorinnen zwei Arbeiten (Rose und Keseling) genauer vor. Damit einhergehend werden folgende Aspekte andiskutiert: kognitive Störungen, Ursachen für Schreibblockaden sowie Emotionen und sozialer Kontext. (vgl. Girgensohn/Sennewald 2012: 42ff.)

Methoden der Schreibprozess- und -didaktikforschung

Der zweite Schwerpunkt der Publikation stellt die Einführung in Methoden der Schreibprozessforschung und der Schreibdidaktikforschung (im Folgenden zusammenfassend als Schreibforschung bezeichnet) dar. So besteht das Ziel darin, verschiedene methodische Ansätze aufzuzeigen. Zu Beginn wird festgehalten, dass es sich bei der Schreibforschung um eine empirische Wissenschaft handelt, welche mit Hilfe quantitativer, qualitativer und mixed methods versucht, etwaige Fragestellungen zu bearbeiten. Hierbei werden u.a. die Labor- von der Feldforschung differenziert und Schreibende als Forschungssubjekte betrachtet. Als Forschungsmethoden werden einführung sowie gegenüberstellend beschrieben: allgemeine Interviews, narrative Interviews, problemzentrierte Interviews, Leitfadeninterviews, biografische Interviews, Expert_innen-Interviews, Gruppendiskussionen sowie verschiedene Aufzeichnungsmethoden. Weiterführend werden Analysemethoden beschrieben. In Verbindung mit den quantitativen, qualitativen und mixed methods-Verfahren werden im anschließenden fünften Kapitel ausgewählte Schreibforschungsprojekte (z.B. die NSSE-Studie sowie die Freiburger Studie zu Schreibproblemen im Studium) behandelt (vgl. Girgensohn/Sennewald 2012: 58ff.).

Schreibdidaktik

Innerhalb einer weiteren Perspektive werden historische Aspekte der Schreibdidaktik, auch in Verbindung mit der Geschichte des universitären Schreibens im deutschsprachigen Raum thematisiert. Nach diesem Streifzug in die Geschichte der Schreibdidaktik, stellen die

Autorinnen im siebten Kapitel die Schreibdidaktik in der Hochschulpraxis vor. Hierbei wird festgehalten, dass das Schreiben selbst auch in der Hochschule (in allen Disziplinen) bedeutend ist. So wird dieses Kapitel dafür verwendet, bewährte Möglichkeiten (Schreibzentren, Peer Tutoring, Schreibworkshops, Schreibgruppen sowie die Portfolioarbeit) aufzuzeigen, schreibdidaktische Elemente im Hochschulrahmen zu etablieren (vgl. Girgensohn/Sennewald 2012: 90ff.).

Nachdem bisher ein „*Überblick über die wichtigsten Entwicklungen in der Schreibprozessordnung*“ (Girgensohn/Sennewald 2012: 36) gegeben sowie die daraus resultierende Empfehlungen für die Schreibdidaktik herausgestellt wurden, ist das Ziel des abschließenden achten Kapitels schreibdidaktische Anregungen und Impulse für den Hochschulalltag zur Verfügung zu stellen. So wird u.a. aufgezeigt, wie Schreibprojekte Schritt für Schritt angegangen werden und wie mit der Unterstützung von Freewriting und Clustering etwaige Ideen generiert werden können. Weitere thematische Schwerpunkte sind: Journalarbeit für das Studium, Adressat_innengerechte Texte durch Genreanalysen, Feedback geben und nehmen, produktive Schreibgruppen organisieren, Schreiber_innen-Typen sowie Tipps im Umgang mit Schreibschwierigkeiten und Schreibblockaden. (vgl. Girgensohn/Sennewald 2012: 101ff.)

Abschließende Betrachtung

Schreiben lehren, Schreiben lernen hält, was es verspricht. Die Leser_innen erwartet ein sehr kompetenter Einblick in die hochschulfokussierte Schreibforschung und Schreibdidaktik. So ist die Publikation vorwiegend interessant für Studierende, (angehende) Peer-Tutor_innen sowie Lehrende etwaiger Disziplinen und Fachrichtungen. Hierbei kann besonders die Zielgruppe der (angehenden) Lehrer_innen, vor allem im Fach Deutsch hervorgehoben werden. Besonders überzeugend erscheint die äußerst gelungene Verbindung von theoretischen Auseinandersetzungen und praktischen Anregungen für die Umsetzung in der (Hoch)schulpraxis. Auch die einzelnen aufgeführten Kapitelfazits machen es möglich, das Gelesene zu reflektieren sowie die einführend betrachtenden Themen ggf. selbstständig zu vertiefen.

Fazit: Das Besondere der vorliegenden Publikation wird an den vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten sowie auch an der breit angelegten Zielgruppenorientierung deutlich. So ist dieser Einführungsband sowohl für Einsteiger_innen als auch für bereits gestandene Praktiker_innen sehr wertvoll, da sowohl Schreibprozessmodelle, zentrale Ergebnisse der Schreibforschung, bedeutende didaktische Perspektiven erläutert sowie der Praxisteil selbst zum Üben und ausprobieren einlädt.

Literatur

Girgensohn, Katrin/Sennewald, Nadja (2012): *Schreiben lehren, Schreiben lernen. Eine Einführung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Zum Autor

Tim Wersig, Studium der Sozialen Arbeit (B.A./M.A.) in Berlin sowie Promovend an der Universität Kassel, zertifizierter Schreibberater (PH Freiburg im Breisgau) und Gründer der studentischen Initiative Wissenschaftspaten, zur Förderung der Schlüsselkompetenzen „wissenschaftlichen Arbeiten und Schreiben im Studium“ - www.wissenschaftspaten.de



© Tim Wersig